№ 65.

Der Gesellschafter.

Den 13. August 1850.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 12. August. Unser Liederkranz veranstaltete gestern eine musikalische Unterhaltung und bestimmte den Ertrag der freiwilligen Entrees zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner. Ein zahlreiches Publikum drängte sich dazu und die Beiträge fielen reichlich aus (31 fl. 39 kr.), wobei zu bemerken ist, daß allein aus Nagold beinahe schon 100 fl. zu diesem Zwecke gesteuert wurden. Der Festplatz war mit Kränzen geziert und von den Bäumen flatterten zwei deutsche Fahnen, welche in ihrer Mitte die der Schleswig-Holsteiner schützten. Unter lezterer war ein Altar angebracht, auf welcher eine Urne (hinter der eine Lyra, das Symbol des Gesanges, sich befand) die Gaben für unser unglückliches Brudervolk aufnahm, den Hintergrund des Festplatzes zierte unsere schöne Bürgerwehrfahne. Wir sind den Mitgliedern des Liederkranzes, so wie den Musikern, welche durch ihre uneigennützige Mitwirkung das Fest verschönern halfen, sehr zum Dank verpflichtet, nicht minder aber allen denjenigen Personen, welche Allem aufboten, um den Festplatz so viel als möglich zu zieren, wobei namentlich die weibliche Jugend hervorzuheben ist. Besonders aber haben die Frau Hailenmann, durch Fertigung der Lyra und der Urne, so wie die Jgfr. Vollmer durch die Verzierung des Altars sich den Dank Aller erworben.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag brannte in Spielberg das Wohnhaus des Waldschützen Sprandel ab; man will behaupten, daß Brandstiftung stattfand. Sprandel wurde voriges Jahr schon thatlich mißhandelt, was zu der Vermuthung leitet, daß Holzfrevler, welche durch Sprandel zur Strafe gezogen wurden, jene und diese Thater seyn werden.

Wie wir hören, soll zur nächsten Schwurgerichts-Sitzung keiner unserer Mitbürger durchs Loos gezogen worden seyn.

Wie wir aus sicherer Quelle hören, hat sich der Departementschef der Justiz, Hr. von Plessen, geweigert, das Kultus-Ministerium länger provisorisch zu versehen, da nicht nur die Verwaltung in beiden Departements eine zu umfangreiche ist, sondern auch unser Kirchen- und Schulwesen schon längst einer sorgfältigern Behandlung bedurfte, und es wünschenswerth erscheint, daß den beiden Kollegien des Konsistoriums und Studienraths die Macht nicht langer belassen werde, welche ihnen durch die Umstände eingehändigt wurde, so lange gedachtes Ministerium immer am Schleppseil eines andern Ministeriums mühsam nachgezogen wurde. In wohlunterrichteten Kreisen glaubt man aufs neue, daß der noch im Anklagestand befindliche Hr. Staatsrath von Wächter-Spittler alsbald nach seiner mit Gewißheit bevorstehenden Freisprechung mit dem Kultusministerium werde betraut werden.

Tübingen, den 9. August. Heute Nacht stürzte Holzhändler Rentschler aus Bösingen, welcher mit Brettern auf den hiesigen Markt gefahren war, im Gasthof zum König (wahrscheinlich im Schlafe) aus einem Fenster des dritten Stocks herunter und wurde des Morgens todt gefunden.

Stuttgart, den 8. August. Gestern Abend wurde in der Hauptstätterstraße ein Waisenknabe von einem Sandwagen überfahren. Er war der lezte in dem Zuge der von einem Spaziergange zurückkehrenden Knaben und war eben im Begriffe, sich die Schuhbändel zu knüpfen, als das Richtscheit eines vorüberfahrenden Sandwagens ihn ergriff und unter das Wagenrad schleuderte, wo er seinen plötzlichen Tod fand.

Gestern Abend 9 Uhr wurde am Eingang des Hrn. Paul Kolbschen Wirthschaftsgarten, als noch Gäste auf den Terassen saßen, ein etwa 8 Tage altes Kind, weiblichen Geschlechts, ausgesetzt gefunden. Die Kleine machte sich bemerklich durch jämmerliches Geschrei, und wurde sofort vom Hausbesitzer, bis zu weiterer Verfügung der Ortsbehörden, in Pflege genommen.

In Waiblingen beschlossen die bürgerlichen Kollegien in Folge einer am lezten Markt vorgefallenen Schlägerei, wobei auch Messerstiche ausgetheilt wurden, 2 Jahre lang keine Tanzmusik mehr zu gestatten.

Ludwigsburg, den 6. August. Der Polizei fiel gestern ein Knabe von 9 Jahren, aus Murrhardt gebürtig, in die Hände, der in seinem zarten Alter schon herrliche Anlagen zu einem Zuchthaus-Kandidaten entwickelte. Als Kind früher wohlhabender, durch Trunksucht des Vaters aber in bittere Armuth versezter Eltern, war er schon sehr frühe auf die Straße gesezt, um durch Betteln seine Nahrung sich selbst zu verschaffen. Um nun das Mitleiden der Menschen besser rege zu machen und seinen Erwerb zu vermehren, kam der kleine Taugenichts auf den verschmitzten Einfall, sich krüppelhaft zu stellen. Bei der Gelenkigkeit seiner Glieder war es ihm nicht schwer, seinem Arme eine solche Biegung zu geben, daß, während die Hand auf der Achsel ruhte und das Wamms darüber gezogen war, die Form eines abgehauenen oder am Leibe angewachsenen halben Armes sich zeigte. Er bettelte auf diese Weise seit geraumer Zeit, Jeden auf seine Krüppelhaftigkeit aufmerksam machend und Schmerzensrufe ausstoßend, wenn versucht wurde, seinen Arm zu berühren. Selbst als er schon arretirt war, hatte dieser an Leib und Seele verwahrloste Knabe noch die Frechheit, die angeborene Erlahmung des Arms zu heucheln, bis ihm der Arm mit Gewalt gerade gebogen und kerngesund erfunden wurde.

Dem Schuhmacher Christian Mauch in Feuerbach, welchem seine Frau im Jahr 1848 3 Knaben gebar, hat dieselbe am 5. August dazu die noch gefehlt habenden 3 Mädchen geboren.

Ulm, den 6. August. In einem Roggenfelde am Galgenberg ward heute früh von dem Gartenbauer ein gänzlich entkleideter, an Händen und Füßen geknebelter Mann gefunden, dessen Mund mit einer großen Zwiebel verstopft war. Derselbe ward nach seiner Angabe bereits vor 2 Tagen von 3 Männern überfallen und in diesen

traurigen Zustand versezt. Gelenke und Mund sind stark verschwollen, so daß er nur wenig zu sprechen vermag. Er gibt vor, Götz zu heißen und befindet sich jezt im Spital. Der Frevelthat an dem Unglücklichen ist ein aus dem Militärhospital in der Nacht vom 4. auf den 5. August ausgebrochener Soldat, Alois Schwarz, verdächtig.

Im Heilbronner N.-D. nimmt J. Güldig aus Möckmühl, Oberamts Neckarsulm, vor seiner Abreise nach Schleswig-Holstein von allen seinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 6. August. Die Nachricht, daß Oestreich auch Hannover und Sachsen veranlaßt habe, in Kopenhagen gegen die Besetzung Holsteins Verwahrung einzulegen, erhält sich nicht nur, sondern wird dahin erweitert, daß von den genannten Regierungen militärische Maßregeln zum Schutze Holsteins ergriffen werden sollen. — Vom 8.: Man erfährt so eben, daß noch heute 50 junge Männer, theils aus Frankfurt und Umgegend, theils aus dem Großherzogthum Baden, lauter gediente Soldaten, von hier abgehen, um in die Reihen der schleswig-holsteinischen Armee zu treten.

Unter den vielen Kundgebungen der Theilnahme für Schleswig-Holstein heben wir folgende heraus: Ein kürzlich in Flensburg verstorbener Zimmermeister sezte bekanntlich 1000 Thaler für dasjenige schleswig-holsteinische Bataillon aus, welches zuerst wieder in die Stadt Flensburg einrücken würde und bestimmte zugleich den Offizieren dieses Bataillons eine für seine Rechnung zu trinkende beliebige Quantität Champagner. Ernster lautet der Plan, der mehrere Jungfrauen Oehringens zur Veranstaltung einer großen Lotterie vereinigte, aber er kann mit jenen zusammenfallen: Von dem Ertrage dieser Lotterie soll ein tüchtiger Krieger mit den nöthigen Mitteln versehen werden, um den tapfern Schleswig-Holsteinern zu Hülfe zu eilen. Sie hoffen auf Unterstützung in allen Oberämtern Württembergs, damit, wenn jedes nur einen Mann stelle, der Verlust an Offizieren und Unteroffizieren in der Schlacht bei Idstedt wieder ersezt sey. — In Berlin lassen Bezirksvereine eine Sammlung von Haus zu Haus gehen und auch in Stuttgart hört man von einem ähnlichen Plane. — Die kürzlich dem Verein zu Hannover von verehrter Hand zugekommenen 400 Louisd'or waren mit der Chiffre E. A. (König Ernst August) versehen. — Der Ausschuß des schleswig-holsteinischen Vereins in Kiel bittet die Erträge in Geldsammlungen an Kaufmann J. Schweffel in Kiel, andere Gegenstände als Lazarethbedürfnisse an den Konsul Hoge daselbst zu richten.

Von der Niederelbe, den 4. August. Gestern hatte die schleswig-holsteinische Armee einen feierlichen Feldgottesdienst, nach dessen Beendigung General v. Willisen und Generalmajor v. d. Horst anfeuernde Worte zum Heere sprachen. Man will aus diesem Faktum folgern, daß die Armee bald zum Angriff kommandirt werden wird. — Die Armee hat sich erholt und ausgeruht; sie steht auf schleswigschem Boden und erwartet mit Ungeduld die Erneuerung des Kampfes. In direkter und unmittelbarer Verbindung mit Rendsburg ist die Armee stärker, als sie bei Idstedt war.

Altona, den 5. August. Ein Zusammenstoß beiderseitiger Vorposten soll am Freitage bei Wohlde stattgehabt haben, welcher folgender Maßen berichtet wird. 150 Mann vom ersten schleswig-holsteinischen Jägerkorps sind mit 4 Kanonen hinter einer Verschanzung bei Wohlde postirt gewesen, als 6—700 Dänen mit 2 Kanonen und einer Anzahl Wagen der Straße entlang gezogen sind und alle Eingangsthore und Latteneinfriedigungen der Koppeln ausgehoben haben. Man hat die Dänen bis auf halbe Kanonenschußweite herankommen lassen und darauf mit Schrapnells zwischen sie geschossen; auch haben die Jäger zwei Mal gefeuert. Die Dänen sind hierauf umgekehrt und haben statt der Thore ꝛc. ihre Verwundeten aufgeladen. Schleswig-Holsteinischer Seits ist nicht ein Einziger verwundet, nur die Verschanzung, auf welche die Dänen geschossen, ist etwas demolirt, jedoch gleich wieder hergestellt worden. 13 Todte sollen die Dänen gehabt haben. — In Rendsburg sind heute 6 dänische Jäger gefangen eingebracht, die diese Nacht ergriffen worden sind.

Helgoland, den 4. August. Von der hier kreuzenden dänischen Korvette sind gestern 20 Mann in einem Boote der holsteinischen Küste zu nahe gekommen und daselbst gefangen genommen worden.

Hamburg, den 7. August. General Willisen erklärt 500 dänische Gefangene für das verantwortlich, was im Schleswigschen geschieht. — Auf der Fregatte Gefion weht wieder die preußische Flagge; ihr Kommandeur hat die dänische Aufforderung zur Uebergabe energisch beantwortet.

Das Fr. Journal enthält folgende zwei sehr betrübende telegraphische Depeschen: Rendsburg, 7. August. Ein Theil des Laboratoriums, in dem Schrapnells eingestampft wurden, flog heute Morgen 11 Uhr in die Luft. Besonders ein Theil der Häuser der Altstadt ist beschädigt, dagegen blieb der vom Militär besetzte Theil der Stadt unbeschädigt. Bei Abgang des Bahnzugs war das Feuer gelöscht.

Hamburg, 8. August. Der Schaden bei der Explosion in Rendsburg ist bedeutend. Man zählt 200 Todte und Schwerverwundete. Von den Ersteren sind 18 bereits begraben. Alle Häuser in der Altstadt sind beschädigt. 387 dänische Gefangene wurden von Rendsburg nach Altona gebracht. Die Post nach Friedrichsstadt mußte umkehren.

Das Kieler Korresp.-Blatt theilt Folgendes mit: Die sechs Oldenburger Offiziere sind bereits in Rendsburg eingetroffen und haben sich dort in einer Weise zur Disposition gestellt, die der anerkennenden Erwähnung werth ist. Da es nämlich unserer Armee eben so sehr an Unteroffizieren, als an Offizieren mangele, und erstere eben so wichtig seyen, als letztere, so haben sie sich bereit erklärt, nöthigenfalls selbst als Unteroffiziere einzutreten. Hoffentlich bewahrt die Geschichte unserer Armee dieser edlen Resignation einen Lorbeer auf.

Breslau, den 1. August. Wie verlautet haben die Professoren Hase, Stenzel und Tellkampf im Sinne, in einer Ansprache die hiesige studirende Jugend zur Theilnahme am Kampfe gegen Dänemark aufzufordern. Bereits hat ein Student der Rechte, mit dem Landwehrlieutenants-Patent ausgerüstet, unsere Stadt verlassen und sich auf den Kriegsschauplatz begeben. Ein Gleiches zu thun sind mehrere Studirende gesonnen.

Ein deutscher Offizier, welcher mit seinem Regimente zu den Hülfstruppen gehörte, die unter dem Marschall Lefevre Danzig einst belagerten, erzählt folgende Anekdote.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Marschall liebte die Deutschen und hatte das zweite Bataillon unseres Regiments als eine Art Leibgarde in seinem Hauptquartier in dem Dorfe Bruste bei sich. Während die andern Truppen den schweren Dienst in den Laufgräben Tag und Nacht versehen mußten, hatte dieses Bataillon so gute Zeit, daß es zulezt ganz sorglos wurde und der Kommandeur desselben, Major J., sich mit seinen Offizieren, statt im Allarmhause zu bleiben, in einem großen Saal des Nebengebäudes jede Nacht ganz ruhig zu Bette legte, sich überhaupt alle mögliche Bequemlichkeit zu bereiten suchte. In einer Nacht, als eben die ganze Gesellschaft, nur ein Licht brennend, im Bette lag, geht plötzlich die Thür auf und der Marschall tritt herein. Was! ruft er im höchsten Zorn, ick Euch gemackt zu meiner Leibwack und Ihr seyd solcke Bärenhäuter? Ist das Dienst? Ist das Wacksamkeit? Wißt Ihr, daß ick bin Marschall? ick kann Euch legen Kopf vor die Füß, ick Euch sogleich werd lassen erschießen! So ging es in der größten Wuth noch eine Weile fort. Der arme Major, mehr todt als lebendig, stand im Hemde mit gefaltenen Händen vor ihm und fand keine Möglichkeit, nur ein Wort zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Unterdessen hatte der Lieutenant L., welcher an der Thüre schlief und den Anfang der Scene mitangehört, sich dann aufs Schnellste in seine Uniform geworfen, und lief nun, was er konnte, auf die Hauptwache, um dort Allarm zu machen. Du mußt, sagte er zu dem kommandirenden Offizier, eine Menge kleiner Patrouillen ausschicken, die den Marschall, der uns eben im Bett überfallen, auf jedem Schritte anrufen, so daß er nicht nach Hause kommt, ohne wenigstens 20 Mal angepackt worden zu seyn. Gesagt, gethan. L. eilt zurück und trifft den Marschall noch an der Hausthüre. Wer da?! schreit er ihm mit Löwenstimme entgegen. Kaum einige Schritte — ein neues Wer da?! Der Marschall stuzt; nicht lange, so tönt der Anruf ihm wieder entgegen. Nachdem er denselben etwa 10 Mal vernommen, dreht er schnell um und steuert gerade wieder auf das Schlafzimmer der Offiziere zu. Der Major, welcher eben seine Hosen anzieht und seinen Burschen prügelt, daß er ihm die Uniform nicht schnell genug reicht, läßt diese fast aus der Hand fallen, als er den Gefürchteten von Neuem erblickt. Er glaubt, jezt wird der Tanz erst recht beginnen; der Schreckliche aber lächelt freundlich und sagt: Major, weil Ihr seyd so wacksam in Straß, es ist was Anders. Könnt Ihr so gut Euch verlassen auf Eure Leut, mein Hauptquartier, ist es so bewackt, könnt ihr selbst in Gottes Namen Euch zu Bett legen, ick bin nick mehr bös. Gut Nack!

New-York, den 26. Juli. Auf den 30. v. Mts. wurde die Hinrichtung des Professors Webster festgesezt und es ist keine Aussicht auf eine Umwandlung dieser Strafe vorhanden. — Aus Chagres vernimmt man, daß eine neue Feuersbrunst einen Schaden von 5 Millionen Dollars angerichtet hat. — Ein furchtbarer Sturm, der in hiesiger Stadt furchtbare Verwüstungen anrichtete und mehreren Personen das Leben kostete, wüthete eben so heftig auf dem Meere und verursachte verschiedene Schiffbrüche.

Ein Witzbold meinte neulich, von allen Regenten Europas habe es Se. Heiligkeit der Papst am Schlechtesten. Die Königin Viktoria besäße nämlich zwei Häuser: ein Ober- und ein Unterhaus, die deutschen konstitutionellen Staaten hätten zwei Kammern, einige Fürsten nur ein Kabinet, der Sultan wenigstens noch einen Divan, aber der arme Papst nur — einen Stuhl.

Kriegers Wohl und Wehe.

(Fortsetzung.)

Ein furchtbares Gewitter entlud sich wenige Tage später über eine große Landstrecke; alle Heerstraßen wurden unter Wasser gesetzt, die drückende Hitze wandelte sich plötzlich in empfindliche Kälte um; erschöpft bis zum Niedersinken, bauten sie im Schlamme watend Bivouacs, wo sie sich erholen sollten.

Karl blieb einer der rüstigsten unter seinen Schicksalsgenossen; seine ungeschwächte kräftige Schwarzwälder-Natur widerstand allen Drangsalen und erhielt ihn tüchtig, den fast erliegenden Kameraden mit Rath und That zu Hülfe zu kommen. So, unter stetem Kampfe mit allen möglichen Uebeln, die das Klima, schlechte Verpflegung, und übermäßige Anstrengung über ein Heer bringen können, langte die württembergische Infanterie in der Gegend von Wilna an, wo sie 500 Kranke mitbrachte und dort zurücklassen mußte. Wilna selbst war von den Russen geräumt worden, nachdem diese vorher die Magazine geleert oder zerstört und die Brücken hinter sich abgebrochen hatten. Welche Aussichten für die Zukunft! Einen fliehenden Feind vor sich, der im Zurückziehen alles zerstörte!

Aber schwerer als alles bisher geschilderte Ungemach traf unsere guten Württemberger die wie ein Lauffeuer sich verbreitende Nachricht, daß ihr Chef, der geliebte Kronprinz Wilhelm von der in der Armee bereits eingerissenen Nervenkrankheit ergriffen worden sey, und in Raskimosi habe zurückbleiben müssen. Ihr Glücksstern schien mit ihm zu weichen.

Generallieutenant von Scheeler übernahm den Oberbefehl; Generalmajor von Theobald, Oberst Graf Salm, General-Chirurg von Schanten und Stabshauptmann von Valois mit der Grenadier-Kompagnie des Regiments Kronprinz kehrten mit dem hohen Kranken nach Wilna zurück, wohin auch von Raskimosi aus wieder einige Hundert Kranke von dem württembergischen Korps gebracht wurden.

Die Aerzte waren vollauf beschäftigt, ohne den Feind gesehen zu haben. Krankheit, Entbehrungen aller Art bei dem angestrengtesten Marsche, lichteten die Reihen der Truppen, welche theilweise unter dem Machtgebote der Noth, das kein anderes anerkennt, fast aller Mannszucht entbehrten!

Napoleon kannte die Leiden der Armee. Der Herzog von Treviso hatte berichtet: Vom Niemen bis Wilna habe ich nur verwüstete Häuser, zurückgelassene Munitions- und Proviantwagen gesehen. Zehntausend gefallene Pferde verpesten die Luft; eine geschlagene, fliehende Armee kann nicht so viele Trümmer hinterlassen. Des Kaisers beste Generale wurden mißmuthig; sein zwanzigtägiger Aufenthalt in Wilna war selbst seiner vertrautesten Umgebung unerklärlich gewesen. Seine schnell zunehmende Körperfülle schien ein Vorbote von Entkräftung zu seyn.

Auf solche Weise hatte man sich nach Witepsk geschleppt. — Hier endlich zeigte sich auf einer, alle Zugänge beherrschenden Hochebene die Russische Armee. Eine Schlacht wurde gehofft, gewünscht. Allein als die Linie der Franzosen gebildet war, zog, nach einigen hitzigen Vorposten-Gefechten, Barklay de Tolly auf den Straßen nach Smolensk und Petersburg sich zurück.

Napoleon, als er mit seinen Garden wieder in Witepsk eintraf, warf seinen Degen auf den mit Karten bedeckten Tisch mit den Worten: Hier will ich bleiben,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

meine Armee ausruhen lassen, Polen organisiren; und auf das Vorwärtstreiben des Vicekönigs von Neapel antwortete er: Lieber Mürat! der Feldzug von 1812 ist zu Ende, der von 1813 wird das Uebrige thun!

Aber schon am 10. August nach vierzehntägigem Aufenthalte, setzte er seine Armee in Bewegung, um den Dnieper zu erreichen. Er selbst verließ am 13. August Witepsk.

Uebergehen wir die von diesem Augenblicke an beginnenden einzelnen, mörderischen Gefechte, die von beiden Seiten mit der größten Heftigkeit geliefert wurden, bemerken wir nur, daß die Württemberger von Napoleon, der ihre Tapferkeit kannte, gewöhnlich zuerst in das Feuer gejagt wurden und stets ihren Ruhm bewährten.

Wir finden sie vor Smolensk wieder, auf den Befehl harrend, die Vorstädte anzugreifen, der gegen 3 Uhr erfolgte

Generalmajor von Hügel setzt sich mit seiner Brigade in Marsch. Oberst von Stockmaier hat bereits einen Theil der Vorstadt erstürmt; ein fürchterliches Feuer auf ihre Glieder bringt sie auf einen Augenblick zum Weichen; Generalmajor von Hügel ist fast zu gleicher Zeit in die Vorstadt eingedrungen, man wirft vereint den hartnäckigen Feind zurück und behauptet die gewonnene Stellung bis an den Abend, wo dieser ansehnlich verstärkt mit verdoppelter Wuth sie wieder zurückzudrängen droht; da erscheint Graf von Scheeler mit 3 Kompagnien von Herzog Wilhelm, 1. Kompagnie vom Regiment Kronprinz, in ihrem Gefolge unser Karl zur erneuerten Feuerprobe, und das zweite Bataillon des Regimentes Nr. 1. — Nun gelingt es, am äußersten Ende der Vorstadt sich festzusetzen.

Aber die Russen vertheidigen heldenmüthig die Mauern ihrer Stadt und schlagen alle Angriffe ab. Da wird ein allgemeiner Hauptsturm auf das unglückliche Smolensk vorbereitet.

Die Glocken auf der alten Kathedrale haben Mitternacht verkündigt — zum letztenmale auf lange Zeit. In schauerlicher Stille nähern sich die Heereswogen der Stürmenden. Ein Wink, und die Geschütze der Breschbatterien donnern gegen die Werke, beantwortet von den Mordschlünden der Belagerten. Die Franzosen dringen über Mauertrümmer vor und werden zurückgeworfen, um wüthender anzugreifen. Die Waage schwankt. Da befiehlt Graf Lobau, Bomben zu werfen in die Stadt. Bald steigen schwarze Rauchsäulen empor, denen alles verzehrende Flammen folgen; der Brand wüthet furchtbar, des Feindes Widerstand wird schwächer, und er überläßt endlich die Brandstätte den Siegern, nachdem er zuvor, wie gewöhnlich, die Brücken abgebrochen hat, seinen Rückzug zu decken. Die Franzosen feiern ihren Sieg auf glühenden Trümmern.

Napoleon war von dem unerhörten Greuel tief ergriffen, den zum größeren Theil die Russen selbst angerichtet hatten, als sie der Uebermacht weichen wußten. Rasendes Volk! rief er aus, das seiner Wuth die Selbsterhaltung opfert.

Wer beschreibt die Leiden der Verwundeten in der unwirthlichen Gegend! Kein ruhiges Plätzchen, um sterben zu können; keine Hilfe, keine Labung; nicht einmal Verbandzeug genug für die zerschmetterten Glieder. Die Wundärzte gaben ihr eigenes Leinenzeug zu diesem Zwecke her; Papier, Pergamentstreifen, Werg, sogar Birkenmoos mußte die Stelle der Charpie vertreten.

Karl hatte hier Gelegenheit, unter den Augen des Stabsarztes Köllreuter, des Oberarztes Harpprecht, im Verein mit den Unterärzten Kauter, von gleichem Regimente mit ihm, mit Großmann, Schaumann, Simon und Adelung, zu zeigen, welche Erwartungen man von ihm hegen durfte. Ich werde an Sie denken, sagte Köllreuter, der den jungen thätigen Mann während der Operationen beobachtet hatte, wenn wir ins Vaterland zurückkehren.

Die Armee verlangte zu rasten. Selbst Mürat, der kampflustige Treiber gegen den Feind, soll den Kaiser fußfällig beschworen haben, hier Halt zu machen. Noch zwei Schlachten, war die Antwort, und wir sind in Moskau, um Winterquartier zu beziehen.

An der Spitze des dritten Armee-Korps, zu welchem, wie schon gesagt, die württembergischen Truppen gehörten, setzt Marschall Ney am 19. August über den Dnieper auf leicht gezimmerten Brücken, wozu ihm die noch brennende Stadt leuchtet, um den Russen zu folgen, deren einzelne Posten man vor sich her trieb.

An den steilen Uferwanden der Stubna hatte der Feind Batterieen aufgeführt und setzte den Andringenden den tapfersten Widerstand entgegen. Den Plänklern der Division Razout und der württembergischen Artillerie gelang es, den linken Flügel der Russen zu werfen. Das Leibchevauxlegers-Regiment stürzte auf die Ordnungslosen und hieb ein, ohne Pardon zu geben; fliehend zog sich der Feind gegen Valutina. Hier sollte alles angewendet werden, die Sieger zurückzuhalten.

Auf einer freien Höhe hat die Infanterie und Kavallerie, gedeckt durch mehrere Zwölfpfünder-Batterieen, Posto gefaßt. Ihre Flügel werden gleicher Zeit angegriffen — doch umsonst! Die Russen stehen wie die Mauern, durch frische Truppen mehrmals abgelöst, die in die Lücken mit gräßlichem Hurrah einrücken.

Der Marschall erkennt die Unmöglichkeit, hier vorzudringen; die Höhen, das Centrum des Feindes muß erstürmt werden; den Württembergern ist die Ehre des Anfangs zugedacht. Der Feind entwickelt die größte Tapferkeit, dennoch — aber erst spät in der Nacht — muß er der Gesammtmacht weichen, und zwischen Todten und Sterbenden erwarten die Sieger den Morgen.

Nach zweitägiger Rast ziehen wir mit ihnen nach Dorogobusch, wo gelagert wurde. Napoleon war so schnell hieher vorangeeilt, daß er verweilen mußte, um seine Armee abzuwarten.

General Kutusow hatte indeß den Oberbefehl des russischen Heeres übernommen, weil er als geborner Russe mehr Vertrauen besaß, als Barklay de Tolly, welcher abtrat. Die Gegend hinter Golowino war von dem 70jährigen, aber noch thatkräftigen Feldherrn zum Schlachtfelde ausersehen worden Hier an der Kalogha, die sich bei Borodino schnell links wendet, um mit der Moskwa sich zu vereinigen, harrten die Russen des Feindes in einer günstigen Stellung, von einer furchtbaren Redoute gedeckt. Diese mußte genommen werden, um die große Armee am Vorrücken nicht zu hindern.

Mit unerhörter Tapferkeit von beiden Seiten waren endlich spät des Abends, nach furchtbarem Verluste, die Franzosen Herr der Redoute.

Man sehnte sich gleichsam nach einer entscheidenden Schlacht, müde der Würgegefechte, die zu keinem Ausschlag führten, aber man fürchtete, der Feind werde sich in der Nacht still zurückziehen. (Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw